



Abend =

Zeitung.

42.

Mittwoche, am 18. Februar 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur. E. G. Th. Winkler (Th. Heu.)

Der Invalid der Wagramschlacht.

Das Gott mit uns und uns bewacht,
uns aushilft in Gefahr,
das nahm ich in der Wagramschlacht
recht augenscheinlich wahr.

Das war der Elemente Kampf
in Feuer und in Fluth,
bald schritten wir durch Pulverdampf
und bald durch strömend Blut.

Wir fochten lang', drei Tage lang,
ein Jeder hielt sich brav,
und als die große Brücke sprang,
mich die Kartätsche traf.

Die hemmt den wackern Grenadier
sonst nicht im raschen Schritt,
doch nahm den linken Arm sie mir
dicht an der Schulter mit.

Man trug mich aus dem Flammenbad,
verband mich auch etwas;
„Leb' wohl“, rief der Sergeant: „Kam'rad,
dir schrieb der Tod den Paß!“

Doch kam es diesmal nicht dahin,
denn als man mich gelegt
auf einen Leichdamm, war der Sinn
mir wieder aufgereg't.

Das Herz flog auf im Pulseschlag,
der Arm fiel auf das Knie, —
der rechte, denn der linke lag
wohl bei der Batterie.

Da schaut' ich unverwandten Blick's,
den Kopf in matter Hand,
hin auf ein steinern Kreuzifix,
das unter Linden stand.

Das hat nach meinen Nasendamm
die Augen hinbewegt,
als sprach's: Ich bin das Gotteslamm,
das deine Sünden trägt.

Man hat von Jugend an gehäuft
viel Centner Sündennoth,
und wenn die Angst an's Herz uns greift,
denkt man der zehn Gebot'.

Drum ward das Herz vom Spruch mir weich,
als wär' mit einem Sprung
versezt ich in das Himmelreich
und wie ein Eng'lein jung.

Der Fürst ließ mir als invalid
den Gnadensold verleih'n;
doch merk' ich oft den Unterschied
von Einem Arm zu zwei'n.

Da denk' ich: Selbst die Wagramschlacht
gibt mir zum Dank noch Grund,
hat sie mich um den Arm gebracht,
blieb's Herz doch kerngesund.

Arthur vom Nordstern.

Die Rechner.

(Fortsetzung)

Den Himmel umzog ein düsterer Wolkenschleier;
graue, geisterhafte Nebelgestalten zogen an den Bergen

hin, ein feuchter Wind wehete und dann und wann überfiel ein Regenschauer die rüstigen Reiter. Sie eilten so viel möglich dem Lager von Nachod zu, dessen kriegerischer Lärm endlich zu ihren Ohren drang.

Ungestüm naheten die Waffenbrüder Siegmund, mit neugierigen Fragen wegen seines Verschwindens ihn überschüttend. Er fertigte sie kurz und mürrisch ab; die feindliche Außenwelt berührte unangenehm die freundlichen Träume, welche auf dem Wege hierher ihn begleitet hatten, und doch fühlte er, daß er wieder dieser Außenwelt und seinen Pflichten darin angehöre. Er ließ daher sein Fähnlein aufreiten und zog sich nach dessen Musterung in sein Zelt zu einiger Ruhe zurück.

Abermal senkte die Nacht den Rabenflügel über Berg und Thal, und noch floh der feste, ruhige Schlummer Siegmund's geschlossenes Auge. Liebliche Bilder gaukelten durch den hellen Spiegel seiner Phantasie; bald saß er in einer schönen Mondnacht mit Maria vor der Hütte des Laboranten und sah dem Spiele der silbergrauen Nebelwölkchen zu, und dann wieder in das tiefblaue, thränenglänzende Auge der Geliebten; bald schritt er mit ihr durch Wald und Wiese im warmen Sonnenstrahl dahin, bald sah er sich bei einem ähnlichen prunkenden Feste, wie jenes zu Schweidnitz, an der Seite der Reizenden beneidet, — da rollte es wie ferner Donner draußen durch's Lager, rechts und links um ihn wurden wilde Stimmen laut und die Trompete schmetterte grell und vernichtend in den Zauber seiner halbawachen Träume.

Zu Gaul, zu Gaul! die Böhmen haben einen Ausfall gemacht! schallte es von allen Seiten; und schnell gerüstet flog der junge Held an die Spitze der Lanzenknechte, die sich um sein Zelt sammelten. Der Drang des Augenblickes brachte ihm den alten kühnen Geist zurück, mit welchem er sich nun in das Getümmel warf.

In den vordern Haufen der Schlesier hatten die Belagerten bereits eine blutige Mezelei begonnen. Der Mond, von lichten Wolken umkränzt, ging eben über dem Kampfsplaz auf, welchem auf brausendem Hengste Herzog Johann von Münsterberg mit seinen Heerhaufen zustürmte, und machte es dem Feldherrn leichter, von Siegmund's Rathschlägen unterstützt, schnelle, kräftige Anordnungen zu treffen. Die kleine, wüthende Böhmenschar war bald durch die gewaltigen schlesischen Reitermassen überflügelt und von allen Seiten zusammengedrängt. Ein grimziger Kampf der Verweisslung gegen die immer wachsende Ueber-

macht entspann sich. Wie Löwen hieben die Böhmen um sich, die bei ihrem Unternehmen so schnell nicht die Annäherung des Hauptheeres vermutheten, und nun, von der Stadt völlig abgeschnitten, keine andere Wahl als heldenmüthigen Opfertod vor sich sahen. Die Waffen dröhnten rüstig in den Eisensäusten auf Helm und Harnisch nieder, die Streithengste stampften wild den blutgerötheten Boden, oft scheu gemacht durch einen hier und da fallenden Büchschuß, die Heerhörner schallten und das Gebrüll der Streitenden, der dumpfe Jammer der Verwundeten vollendete den gräulichen Schlachtlärm.

Es gelang den Böhmen, sich etwas Raum zu gewinnen. Mit höherem Muthe strebten sie die dichte Reitermauer zum möglichen Rückzuge zu durchbrechen, da rasselte die Trommel des heranziehenden schlesischen Fußvolkes, einige Reihen gutgerüsteter Wäppner *) mischten sich bald in den Kampf, und die Hoffnung der ermüdeten Tapfern erstarb nun nach und nach mit jedem Einzelnen, den der Tod ihnen von der Seite raffte.

Mit dem Aufwand der letzten Kräfte focht die böhmische Schar, als von der Stadt her ein kleiner Haufe ihnen zu Hilfe eilte. Allein er kam zu spät. Völlig zusammengehauen schon waren jene Kühnen, und die Schlesier trieben leicht die Ankömmlinge zurück. Die rohe Wuth, die jetzt keinen Gegner mehr fand, suchte nun zu zerstören. Nachods Vorstädte, den Siegern preisgegeben, gingen in wilden Flammen auf. —

Der edle Siegmund eilte bald hier, bald dorthin in den schaurigen Brand, um Grauel zu hindern und Menschenleben zu retten, wo es möglich wäre. Er bemerkte nicht, daß seit einigen Minuten ein Lanzenknecht, ihm in einiger Entfernung folgend, alle seine Bewegungen beobachtete. Aus einer engen, abgelegenen Gasse schallte ein herzerschütterndes Jammergeschrei; sogleich lenkte Siegmund sein Ross dahin, und auch jener unheimliche Reiter folgte ihm, während er schwach einige Mal auf dem Finger pfiß. Bald gesellten sich noch zwei andere Lanzenknechte auf dieß Zeichen zu ihm.

Der Zufall hat ihn glücklich in die Falle gelockt! — flüsterte der Reiter — darum haltet Euch bereit. Sobald meine Rache gekühlt ist, muß ich von dannen,

*) Vollkommen geharnischte, schwer bewaffnete Fußsoldaten.

denn ich spiele vor Nachod eine gefährliche Rolle. —
Er eilte Siegmunden nach, die Gefährten folgten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die irländische Aristokratie.

Was schon oft gepredigt worden ist: daß nicht die großbritannische Regierung, sondern die irländischen Großen und Reichen selbst Irland ausrauben, das wird durch die Mittheilungen des neuesten Reisebeschreibers Inglis bestätigt.

So erzählt derselbe unter anderem von der Stadt Callen, daß er zwölf Minuten brauchte, um mit gesunden Gliedern durchfahren zu können, weil das Pflaster äußerst vernachlässigt sey. Und dennoch zieht Lord Clifden, der Herr dieser Stadt und der Umgegend, jährlich 20,000 Pfund St. auf jede mögliche Art von den armen Unterthanen! Diese Thatsache empörte das Publikum so sehr, daß der Lord Clifden es für nöthig hielt, sich in den „Times“ wider Inglis zu vertheidigen; aber er hat dadurch nur in ein Wespennest gestört. Denn Inglis trat darauf unerschrocken mit neuen Thatsachen in dem nämlichen Blatte hervor und unterstützte damit seine Behauptung.

Ein neuer Beweis, daß jede volkfeindliche Aristokratie in der Entschiedenheit ihres Princips selbst ihren Untergang findet.

o.

Vortheil der Leiden.

Der fromme Mensch erkennt in allen Dingen
Gesetz und Ordnung, weisheitvollen Plan;
Und betet, auch wenn Leiden ihn umringen,
Die Hand des Ewigen in Demuth an.
Es liebt der Geist, sich frei empor zu schwingen
Vom Staub' der Erde zu der Sternenbahn;
Denn zu der Wahrheit hellem Strahlenthron
Führt uns der Schmerz mit seiner Dornenkrone.

Doch auch der Liebe reines Himmelsfeuer
Nährt wachsam, tief in unsrer Brust, der Schmerz.
Es ist der Mensch als Mensch uns werth und theuer,
Und fester schließt an ihn sich unser Herz;
All' seine Schwächen deckt der Liebe Schleier
Und frei und freudig blickt er himmelwärts.
So blüht ein Paradies der reinsten Freuden
Still aus der Saat der Thränen und der Leiden.

Robert Köhler.

Einzelne Gedanken.

In dem göttergleichen Ringen nach dem wahrhaft Guten und Hohen hattest Du, wenn Du unterlagst, den schönsten Lohn bereits genossen, zum Siege aber bringst Du ihn mit — es ist die Hoheit Deines Geistes, die Dich befähigte, die Sternenbahn zu betreten.

Die Zuversicht, des Glückes Tochter, verschwindet mit ihrer Mutter. Ein unbedeutender Windstoß des Mißgeschickes bläst sie hinweg. Der Seele Festigkeit ist dagegen ein Harnisch, geschmiedet unter den einsamen Schlägen des Unglückes und durch wiederholte Schläge ausgehärtet, und rostet nicht leicht unter den Sonnenstrahlen des Glückes.

Inmitten der schwärzesten Schicksalnächte unsers Lebens tritt uns unsere Vergangenheit gewöhnlich heller vor die Seele. Dann erkennen wir die Irrthümer, denen wir huldigten, die Fehler, welche wir begingen; wir sehen die Keime, das Wachsthum und die Früchte dessen, was auf unsere inneren und äußeren Verhältnisse am bedeutendsten einwirkte, wir erblicken die Stufen, welche wir durchwanderten, die Gefahren, welche wir vermieden, wir verknüpfen die Gegenwart inniger mit der Vergangenheit und geben dadurch unserm Daseyn eine weitere und höhere Bedeutung. Die Augenblicke dieses helleren Schauens sind es, die die reichlichste Ausbeute an den eindringlichsten und fruchtbarsten Wahrheiten gewähren. So ist es oft erst des Lebens Nacht, in welcher uns der Stern der Weisheit aufgeht.

Der Glanz der Hoheit, der Schimmer der Majestät, welchen Sterblichen bezauberten sie nicht? Und dennoch gibt es eine höhere Glorie, die Allen sich darbietet, — es ist die, welche das Haupt des Tugendhaften umstrahlt.

Auf den Rosenschwingen der Tugend erhebt sich unsere Seele mit dem heiligsten Entzücken zu dem Gedanken der Unsterblichkeit. Sie, die Tugend, ist die Gottesaat, deren schönste Blüthe der Himmel selbst ist, ein heiliger Zauberspiegel, in dem die ewige Herrlichkeit selbst sich offenbart.

Siegmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung.)

Herr Ball ist wahrscheinlich schon engagirt oder wird noch engagirt werden. Somit wäre das Fach der älteren tragischen Helden sehr gut versorgt, und es käme nur noch darauf an, einen tüchtigen jüngeren Helden und ersten Liebhaber zu finden, der uns Hrn. Holzmann zu ersetzen vermag. Dieß ist jedoch nicht leicht, da Hr. Holzmann ganz die Hoffnungen erfüllt hat, welche wir am Ende des vorigen Jahres in diesen Blättern aussprachen, und demnach eine sehr hohe Stufe in der Gunst des Publikums erstiegen hat. Vielleicht hilft jedoch das Glück, das bereits das Gerücht: es werde uns Dlle. Gerhardt verlassen, um zunächst in Berlin mit ihrer Silberglöckchen-Stimme zu entzücken, unerfüllt gelassen hat. Eine Kündigung des Contractes von Seiten der genannten Sängerin führt wahrscheinlich nur zu einer neuen Einigung mit der Direction, die bereits freiwillig eine Gehaltzulage bis auf 1500 Thlr. zugestanden hat. Auch Hr. Eichberger wird der unsere bleiben, und so wird es denn unserer Bühne auch in Zukunft nicht an Glanzpunkten fehlen.

Einiges Aufsehen erregte die jetzt erst bekannt gewordene und daher neu gewählte Petition Hrn. Ringelhardt's um den Erlaß des Pachtgeldes oder um dessen Verminderung. Wie immer bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten, erhoben sich Gerüchte bösslicher Art, und zwar hier solche, welche das finanzielle Vertrauen auf unsere Theater-Direction nicht eben erhöhten. Man brachte öffentlich in Erwähnung, daß ein solcher Erlaß etwas Unerhörtes und selbst einem Hofrath Künstler, welcher doch unsere Bühne zu gleichem Range mit den besten Hofbühnen Deutschlands erhoben habe, Ungewährtes sey; daß Hr. Ringelhardt keinesweges über Theilnahmlosigkeit des Publikums sich beklagen könne und sich sehr bedeutender Einnahmen erfreue, während er sich mit seinem Personale so viel als möglich einschränke, sich von seinen Künstlern nicht übertheuern lasse und überhaupt nur wenige Mitglieder besitze, welche auf den Ruhm der Künstlerschaft Anspruch zu machen vermöchten.

Dagegen läßt sich im kurzen, vom Standpunkte der Unparteilichkeit aus, bemerken: Herr Ringelhardt bezahlt die „wenigen“ Künstler, die er hat, entweder eben so gut, oder — wie bewiesen werden könnte — noch besser als ehemals Hr. Hofrath Künstler; auch Hr. Ringelhardt hat während seines hiesigen Wirkens verhältnißmäßig sehr viel auf Garderobe, Decorationen und Aehnliches verwendet, wovon die Opern: „Die Fürstin von Grenada“, „Der Maskenball“, „Die Montecchi und Capuleti“, „Norma“, „Robert der Teufel“ u. a., ja jüngst noch die Burleske: „Das Königreich der Weiber“, glänzende Beweise sind; Hr. R. hat zwar von Zeit zu Zeit recht gute Einnahmen gemacht, aber eben so auch sehr schlechte Geschäfte gemacht, besonders im ersten Jahre seiner Direction; Hrn. Ringelhardt's Repertoire ist zwar, wie selbst die oben gegebene Berechnung der im Jahre 1834 aufgeführten Stücke zeigt, ein keinesweges untadelhaftes, und besonders einen unzurechtfertigenden Hang zu

Opern, Operetten und Comödien kund gebendes, aber er hat auch oft mit allen den Schwierigkeiten, Zu- und Unfällen zu kämpfen gehabt, welche das Leben eines Theater-Directors zu etwas sehr Unbeneidenswerthen machen. Wir erinnern nur an zweierlei, an die Grippe, die im ersten Jahre dem Stadt-Theater beinahe eben so schädlich wurde als der Hoftheater-Direction vor einigen Jahren die sogenannten zwei Revolutionen und der allseitige und manchfache Comunalgardeneifer, und neben der Grippe an die Krankheit und anderen Unfälle, welche in der letzten Zeit das Repertoire zerrissen, verderben und zu nicht unbegründeten Klagen der Abonnenten und des übrigen Theater-Publikums Veranlassung wurden.

Auch über die Zeit der Petition um Erlaß spricht man und wirft Hrn. Ringelhardt ein unkluges Benehmen vor, in sofern Jedermann weiß, daß die Einnahmen in den letzten Monaten des Jahres 1834 und noch jetzt fast splendid zu nennen sind. Dieser Vorwurf verliert aber sein ganzes Gewicht, wenn man weiß, daß Hrn. Ringelhardt's Eingabe vom Monat October des Jahres 1833 herrührt, also in die Zeit der Vollendung des ersten Ringelhardt'schen Theater-Jahres fällt, welches nicht nur die Kosten der ersten Einrichtung nicht eingebracht, sondern sogar den laufenden Etat ungedeckt gelassen hatte. Damals war also allerdings Ursache vorhanden, um einen Erlaß zu bitten. Daß aber das Gesuch vom October 1833 erst im Januar 1835 zur Berathung vor den Stadtverordneten gekommen ist, liegt wahrscheinlich an der Menge der wichtigen Gegenstände, welche zur Erledigung vorliegen. Was übrigens den Rath eines Unbekannten betrifft, man solle sich mit den Büchern des Herrn Ringelhardt bekannt machen, um die Rechtmäßigkeit oder sonstige Beschaffenheit seiner Anforderungen zu erkennen, so klingt dasselbe nicht nur ein wenig zu naiv, sondern auch zu unerfahren in den hiesigen Theater-Verhältnissen und gibt einen neuen Beweis, wie oft Leute von Dingen reden, von denen sie nicht die geringste Kenntniß besitzen. Die hiesige Theater-Deputation vernachlässigt nämlich keinesweges ihr Aufseheramt, und Herr Ringelhardt unternimmt nichts, ohne dieselbe in den bestimmten Conferenzen zuvor in Kenntniß gesetzt und derselben die Gründe seines Handelns vorzulegen zu haben. Und deshalb liegt denn auch den Stadtverordneten, zu ihrer näheren Instruction über diese Angelegenheit und zur Begründung eines gerechten Decisums, vom ersten Monat der Ringelhardt'schen Theater-Verwaltung bis zum Februar d. J. die Bilanz zwischen Einnahme und Ausgabe vor. Es hat daher von Seiten der Direction gar nicht verborgen gehalten werden können, daß es nach der Einreichung des vielbesprochenen Gesuchs weit besser mit dem Theater-Kassenbestande geworden ist. Ist der Magistrat mit den Stadtverordneten geneigt, einen Nachlaß zu gewähren, so können wir denselben zuerst nur als eine billige Remuneration seiner eigenen Anstrengungen ansehen, müssen aber auch mit Anderen wünschen, daß von demselben etwas dem recitirenden Schauspieler zu Gute kommen möge, da dasselbe, wie die Aufführungen des Lear, des Mannes mit der eisernen Maske u. a. nur jüngst noch zeigten, sehr im Argen liegt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von Johann Jakob Weber in Leipzig.)